

dem Buche sprach. Sechs oder sieben Mann haben dann die Novellen nacheinander gelesen; alle mit gleichem Eifer und gleichem Interesse. Dann kam Frenssens Peter Moor, der damals gerade erschienen war, an die Reihe. Das zündete auch. Mochte auch vorwiegend das stoffliche Interesse die Leute an die beiden Bücher fesseln, so war doch immerhin auch zu bemerken, daß die Art der Erzählung gefiel. Die Kriegserinnerungen in dem Soldatenblättchen, das wöchentlich geliefert wurde, ließen die Korporalschaft durchaus kalt. Nach dem »Peter Moor« brachte ich »Die letzte Redenburgerin« der Louise von François in die Kaserne. Ich wählte mit Absicht ein Buch, das aus reicher, bewegter Handlung zu schlichteren Erlebnissen führt, und wurde nicht enttäuscht. Über die »Söhne des Herrn Buditwoj« von August Sperrl und Scheffels »Eckehard« (der allerdings von einigen zurückgewiesen wurde) kam ich schließlich zu Fontanes »Vor dem Sturm«, zum »Hungerpastor« und — zu den »Leuten von Seldwyla«. Mit einem von der Stube, einem jungen Landwirt aus dem Hannoverschen, stand ich noch lange in Korrespondenz; ich habe alle Ursache, anzunehmen, daß wenigstens bei diesem einen von meinen »Abonnenten« die Verbindung mit unserem Schrifttum nicht wieder abreißen wird, und erhoffe von zwei oder drei anderen ein Gleiches.

Ich glaube wohl kaum fehlzugehen, wenn ich meinen Fall für einen typischen halte. Was unseren jungen Soldaten in der Kaserne an Lektüre geboten wird, ist größtenteils durchaus ungeeignet; es langweilt die Leute und bringt ihnen von unserem Schrifttum die schlechteste Meinung bei. Die praktische Konsequenz ist natürlich, daß die Kaserne schwerlich ein Menschenkind zum Bücherkäufer macht. Sollte wohl der Buchhandel nicht versuchen können, Abhilfe zu schaffen? Ich habe im Kämmerlein allerlei Plänchen ausgeheckt und allerlei Gedanken Revue passieren lassen, die ich in aller Bescheidenheit nun vorzutragen mich unterfange, vielleicht geben sie, mögen sie auch an sich verworfen werden, doch eine brauchbare Anregung. Die ganze Angelegenheit scheint mir wichtig genug zu sein, daß man sie an dieser Stelle zur Sprache bringt.

Wäre der Buchhandel im Reichstage vertreten, so wäre es gewiß ein Leichtes, gelegentlich der Beratung des Militär-etats die Angelegenheit zur Debatte zu stellen. Leider Gottes fehlt ein buchhändlerischer Reichsbote, und man wird deshalb wohl, wenn man der Sache wirklich näher treten und nicht anderen die Initiative überlassen will, den viel umständlicheren und a priori weniger aussichtsreichen Weg einer Eingabe an die höchsten Kommandostellen, die Kriegsministerien der Bundesstaaten, wählen müssen. Die beizugebende Denkschrift würde zunächst einmal den Wert einer guten Bücherei festzustellen und zu begründen haben; sie müßte ferner, weil das Ganze wahrscheinlich letzten Endes auf eine Geldfrage hinauslaufen wird, mit aller Deutlichkeit und an der Hand von Beispielen darauf hinweisen, daß man heutzutage keine großen Kapitalien mehr mobil zu machen braucht, wenn es gilt, den Grundstock für eine gute Bibliothek zu beschaffen. Wir haben im Reich, wenn ich nicht irre, zu Friedenszeiten ungefähr 1200 Bataillone und bataillonsähnliche Verbände. Für jedes Bataillon würden zur Gründung neuer oder zur Ausgestaltung etwa vorhandener Bibliotheken für den Anfang 100 Mark genügen; demnach wäre ein Kapital von 120 000 bis (wenn man die Lazarettbibliotheken usw. berücksichtigt) 150 000 M vorläufig einmal in den Etat einzustellen, eine Bagatelle den riesigen Summen gegenüber, die jahraus, jahrein im Reich für Zwecke der Landesverteidigung bewilligt und ausgegeben werden. Die Lieferung der Bücher hätte natürlich durch den Sortimentsbuchhandel der einzelnen Garnisonen zu erfolgen.

Ich weiß nicht, ob ich wieder einmal in Utopia promenierte, wenn ich glaube, eine solche Eingabe müßte, wenn sie mit dem nötigen Nachdruck vorgetragen und gegebenenfalls

auch wiederholt wird, bei vernünftigen Menschen schließlich Erfolg haben. Die Einsicht, unseres Volkes bestes Blut müsse beim Militär rein erhalten und den Zielen unserer Kultur nähergebracht werden, ist bei den Behörden fraglos vorhanden, sonst würde nicht so viel von dem erzieherischen Beruf der Kaserne gesprochen werden. Sollte man dann aber den besten Erziehungsfaktor, als der sich das gute Buch erwiesenermaßen präsentiert, mit Zug auf die Dauer vernachlässigen dürfen?

Ich bin bei Buchhändlern, mit denen ich über diese Dinge gesprochen habe, vielfach der Ansicht begegnet, für 100 Mark könnte man schwerlich eine entsprechende Bibliothek liefern, wenn man nicht etwa zu den klein gedruckten Reclam- oder Hendelbändchen greifen wolle. Ich habe eine kleine Soldatenbücherei für 100 Mark zusammengestellt und teile das Verzeichnis hier mit, um etwaigen Einwänden zu begegnen. Meine Bibliothek besteht aus folgenden Büchern:

- Die Bibel.
- Das Nibelungenlied, neuhochdeutsch.
- Grimmelshausens Simplicissimus (in einer Bearbeitung).
- Goethes Werke in einer Auswahl (etwa die sechsbändige des Insel-Verlags).
- Schillers Werke in einer Auswahl.
- Lessings Werke in einer Auswahl.
- Uhlands Werke in einer Auswahl.
- Hebbels Werke in einer Auswahl.
- Kleist's Werke in einer Auswahl.
- Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts (Hesse).
- Alexis, Hosen des Herrn von Bredow.
- Zimmermann, Oberhof.
- Droste-Hülshoff, Judenbuche.
- Hauff, Lichtenstein.
- Mörke, Mozart auf der Reise nach Prag.
- Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes.
- Otto Ludwig, Heiterethei.
- François, Die letzte Redenburgerin.
- Reuter, Ut mine Stromtid.
- Gotthelf, Uli der Knecht.
- Keller, Die drei gerechten Kammacher, — Bankraz der Schmoller.
- C. F. Meyer, Jürg Jenatsch.
- Raabe, Hungerpastor.
- Ebner-Eschenbach, Das Gemeindefind.
- Sperrl, Die Söhne des Herrn Buditwoj.
- Rosegger, Schriften des Waldschulmeisters.
- Vilencron, Kriegsnovellen.
- Klein, Fröschweiler Chronik.
- Frenssen, Peter Moors Fahrt nach Südwest.
- Eyth, Hinter Pflug und Schraubstock.
- Begener, Wir jungen Männer.
- Carlsle, Arbeiten und nicht verzweifeln (Langewiesche).
- Kluge, Unser Reich (Quelle & M.).
- Einhart, Deutsche Geschichte (wogegen allerdings Bedenken erhoben werden könnten).
- Bismarck, Reden und Briefe in Auswahl (Ehlermann).
- Abenarius, Das fröhliche Buch.
- Vom goldenen Überfluß.
- Bill Vesper, Aus tausend Jahren.

Wenn man berücksichtigt, daß in den Kasernenstuben gemeinsame Lektüre getrieben werden kann, bei der einer fünf bis zehn anderen vorliest, und daß ferner aus dienstlichen Gründen vorwiegend nur die »alten Leute«, knapp die Hälfte der Mannschaft, in Betracht kommen, so wird man wohl zugeben müssen, daß diese Sammlung für den Anfang genügt.

Einiges von Busch, Gustav Freytag und Scheffel, das ich gern aufgenommen hätte, habe ich fortlassen müssen, weil es schließlich doch zu teuer war.